

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 56 (2004)

Artikel: Ökologische Bedeutung der Gärten und Parkanlagen
Autor: Capaul, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Ökologische Bedeutung der Gärten und Parkanlagen

Urs Capaul

Trotz vermehrter Schutzbemühungen ist die Biodiversität, die Vielfalt an Leben, in Gefahr. Bereits sind zahlreiche Arten unwiederbringlich ausgestorben, und noch viel mehr sind bedroht. In unserm dicht besiedelten und intensiv genutzten Land ist die Situation besonders alarmierend: In der Schweiz sind mehr Pflanzen und Tiere gefährdet als in vergleichbaren Ländern.

Biodiversität ist ein anerkanntes und ethisches Ziel unserer Gesellschaft. Mit der Ratifizierung der Biodiversitätskonvention von Rio hat sich die Schweiz verpflichtet, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern. Biodiversität trägt dazu bei, dass die natürlichen Ökosysteme funktionieren und stabil bleiben. Ökosysteme filtern die Luft, reinigen das Wasser und erhalten die Bodenfruchtbarkeit.



160 Kleiner Fuchs (*Aglais urticae*)

Welche Rolle spielen Gärten und Parkanlagen bezüglich Artenvielfalt?

Gärten und Parkanlagen werden als grüne Oasen im Siedlungsraum bezeichnet; sie enthalten oft ausgedehnte Zierrasenflächen. Wie steht es damit bezüglich Artenvielfalt? Zierrasen setzen sich aus wenigen Gräserarten zusammen, werden in der Regel gedüngt, mit Herbiziden behandelt, bei Trockenheit bewässert und intensiv gemäht. Solche Flächen erweisen sich als artenarm, instabil, arbeits- und kostenintensiv. Sie sind aus ökologischer Sicht eher mit Wüsten vergleichbar als mit artenreichen Lebensräumen.

Soll sich Flora und Fauna in den Siedlungen auf Dauer halten können, sind einige Punkte zu beachten. Die wichtigste und dennoch banale Erkenntnis: Die Natur kann sich nur dort entfalten, wo sie nicht vertrieben wird! Selbst kleinste Räume werden von Tieren aufgesucht und angenommen, so etwa ein Blumentopf. Das Kriterium für sinnvolle Lebensräume

liegt weniger in der Ausdehnung, sondern vielmehr in der Ausstattung und in ihrer notwendigen Vernetzung. Nahrungsquellen, Zufluchtsstätten, Wanderkorridore und örtliche Populationen müssen sich vernetzen können. Nur zum Austausch befähigte Arten bleiben auf Dauer lebensfähig. Dabei kann selbst der Balkon eines Hochhauses als Masche im grossen Netz des Lebens dienen. Blumen, die wir dort pflegen, werden von Fluginsekten bestäubt, Vögel fangen die Insekten und verfüttern sie ihren Nestlingen, und Nachtfalter werden die Beute von Fledermäusen. Auch in der Stadt kann man ein Stückchen Natur retten, und genau dieses Stückchen macht das Leben lebenswert!

Gärten und Parkanlagen können aufgrund ihrer grösseren Ausdehnung eine Vielzahl von Lebensräumen bieten und daher eine höhere Artenvielfalt als der Blumentopf aufweisen – sofern sie richtig «möbliert» sind. Ausstattung und Toleranz sind letztlich neben der Vernetzung die Kriterien, welche über die ökologische Qualität der Gärten und Parkanlagen entscheiden. Unter Ausstattung ist folgendes zu verstehen:



161 Goldammer (*Emberiza citrinella*)

- 1) Standortgemässe und einheimische Pflanzen und Verzicht auf «Exoten», um das Artenspektrum an Tieren zu fördern. Der Grund liegt darin, dass viele Fressgewohnheiten im Tierreich vererbt sind. Dies wird klar, wenn beispielsweise an den komplexen Lebenszyklus der Schmetterlinge vom Ei über Raupe und Puppe hin zum Falter gedacht wird. Verschwindet die möglicherweise einzige Raupenfutterpflanze, stirbt die entsprechende Falterart aus. Typische Raupenfutterpflanzen sind aber gerade solche, die der Mensch aus seiner egoistischen Betrachtungsweise heraus Unkräuter nennt. Als Faustregel gilt: Von einer einheimischen Blütenpflanze ernähren sich ca. 10 Tierarten. Biodiversität ist somit direkt mit der Vielfalt an einheimischen Wildpflanzen gekoppelt.
- 2) Artenreichtum statt Monotonie: ökologische Stabilität wird insbesondere durch eine hohe Artenvielfalt erreicht. Krankheiten breiten sich hingegen in Monokulturen schneller aus. Die Verbreitung des Feuerbrandes, einer für unsere Obstbäume tödliche Bakterienerkrankung, wird durch die zahlreichen Cotoneaster-Flächen im Siedlungsraum wesentlich gefördert.

- 3) Schaffung von Nischen und Kleinstlebensräumen: Trockenmauern, Schnittholzhaufen, Steinhaufen, Totholzburgen, Brennnesselhorste, Krautsäume entlang einer Wildhecke, ein hohler Baum, Blumenwiesen, Flachtümpel usw. Kleinstrukturen bieten den unterschiedlichsten Arten Schutz sowie die Möglichkeit zur Fortpflanzung und Ernährung.
- 4) Erhaltung von Überwinterungsplätzen. Das Verschwinden von Überwinterungsplätzen kann bedrohlich sein: Ein flächendeckender Schnitt im Herbst bedeutet das Aus für Arten, welche im dünnen Gras überwintern. Das Entfernen eines Laubhaufens raubt dem Igel, den Kröten, Blindschleichen und unzähligen Insekten und Bodentieren den winterlichen Kälteschutz.



162 Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*)

Auch die hoch willkommenen Nützlinge wie Marienkäfer, Florfliegenlarven, Spinnentiere, Blindschleichen oder Blaumeisen suchen den Garten nur auf, wenn sie Nahrung und ausreichend Schutz finden. Eine natürliche Schädlingsbekämpfung im Garten setzt somit naturnahe Lebensräume voraus.

Wieso braucht es Toleranz? Viele von uns sind mit dem Bild einer «geordneten, sauberen» Umgebung aufgewachsen: Das strenge geometrische Muster der Gemüsebeete, der kurz geschorene Zierrasen, sofort abgeführtes Falllaub, verbrannte Holzhaufen, geschnittene Fruchtstände der Pflanzen, Pestizide, ausgeräumte Landschaften sind Symbole für diese «Sauberkeit». In einer solchen lebensfeindlichen Umwelt überlebt aber kaum ein Tier. Um auch der Kreatur zu ihrem Lebensrecht zu verhelfen, braucht es Toleranz und Feingefühl. Dies erreichen wir, indem eben Kleinstrukturen angelegt und Fruchtstände als Nahrung stehen gelassen werden, was durchaus sogar ein bisschen «unordentlich» anmuten darf.

Schliessen sich Artenvielfalt und menschliche Ansprüche aus? Gärten und Parkanlagen sind ja primär durch Menschenhand entstanden. Menschliche Bedürfnisse und Natur sind jedoch keine Gegensätze. Führt man nämlich Testpersonen Fotos von verschiedenen Landschaften vor und lässt sie beurteilen, so nehmen strukturreiche Landschaften die obersten Plätze ein. Strukturreichtum wird als abwechslungsreich, spannend, «natürlich» und ästhetisch empfunden. Der Mensch sucht demnach naturnahe Strukturen.

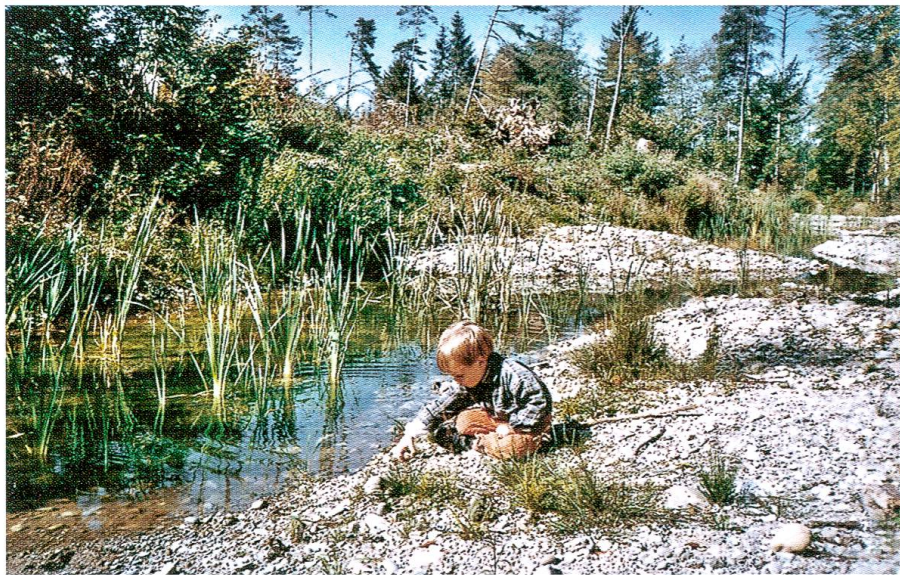


163 Regenwurm (*Lumbricus ssp.*)

Ein weiteres Indiz sind Kinder. Wo spielen Kinder? Kinder wollen entdecken und Erfahrungen sammeln. Sie haben zu tun von früh bis spät, sie sind laufend in Bewegung und bewegen laufend Sachen. Mit der Erfahrung und den Fertigkeiten wächst auch die Persönlichkeit des jungen Menschen. Kinder entdecken und staunen über

das, was uns längst selbstverständlich geworden ist. Sie sammeln Schneckenhäuschen, beobachten krabbelnde Ameisen, fassen nach Regenwürmern, verstecken sich in Hecken und entdecken glitzernde Steinchen.

Naturnahe Gärten und Parkanlagen sind Orte, wo Tatendrang und Experimentierfreude Raum haben, wo Kinder Schlupfwinkel finden und die Tierwelt erleben und erfassen können, wo sie Tieren und Pflanzen begegnen. Ein Naturgarten fördert somit die geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Die oft angebotenen Spielplätze neben Blocksiedlungen locken hingegen weder Kinder noch Erwachsene an: steril, seltsam leer, artenarm und uninteressant, womöglich noch in der prallen Sonne liegend. Der Sandhaufen verkommt zum Pisssoir für Hauskatzen, die Schaukel wird höchstens durch den Wind bewegt. Gärten mit Naturelementen – sei es ein Nutz-, Blumen-, Obst- oder ein Spielgarten – enthalten raumbildende Kleinstrukturen aus der Natur und für die Natur. Damit wird der Garten nicht nur optisch, sondern auch in seinem Lebenswert für Mensch und Tier wesentlich erweitert. Das führen uns die Kinder täglich vor Augen!



164